

Gerlinde Baumann,
Dr. theol., geb. 1962;
Studien der Ev. Theologie,
Ägyptologie und
Altorientalistik; Vikariat;
derzeit Wissenschaftliche
Assistentin im
Alten Testament an der
Philipps-Universität
Marburg.

Mit dem Hören fängt es an ...

Hin- und (H)erhören: »Hören« in der Bibel

Gerlinde Baumann

Wenn Gott und Mensch sich in der Bibel begegnen, dann ist der Kontakt meist akustischer Natur. Das erste Menschenpaar hört Gott im Garten Eden wandeln und verbirgt sich aus Furcht, dass seine Nacktheit entdeckt werden könnte. Gott ruft nach dem *adam*. Dieser antwortet aus dem Versteck – und verrät dadurch die Übertretung des göttlichen Gebots. Programmatisch ist in diesen Versen (Gen 3,8-10) Vieles von dem enthalten, was die Beziehung zwischen Mensch und Gott auszeichnet: Hörend empfangen die Menschen das göttliche Gebot – aber sie richten sich

nicht unbedingt danach. Sie lauschen auf die göttliche Anwesenheit; antworten auf Gottes Anruf. Gehört werden sie meist, erhört aber nicht immer.

Unsere heutige Wahrnehmung des Hörens unterscheidet sich in manchem von der biblischen. Um dies stärker zu konturieren, zunächst zwei Blicke zurück in die altorientalische Hör-Kultur. Die Anfänge der biblischen Hör-Geschichte liegen im Alten Ägypten und im Zweistromland. Bereits in der ältesten vollständig erhaltenen ägyptischen Lebenslehre wird das Lob des Hörens gesungen: Einige Zeilen aus dem Schlussteil dieser »Lehre des Ptahhotep« aus dem 3. Jt.v.Chr:

*Wen Gott liebt, der kann hören,
aber ein von Gott verworfener Mensch
kann nicht hören. ...
Alle Hörenden hören wohl, was gesagt
wird,*

*aber nur wer das Hören liebt, handelt nach
dem Gesagten.*

(Übersetzung in Anlehnung an Brunner, 129 sowie Assmann, 75f.)

Auch im Zweistromland wird das Gehör hoch geschätzt. Hier ist das Hören eng mit der Klugheit verbunden, denn die Worte für »Ohr« (sumerisch *geštu*; akkadisch *hasisum* oder *uznum*) bezeichnen gleichzeitig die »Weisheit« oder den »Verstand«.

Hören biblisch

Das Bedeutungsspektrum des hebräischen *šama'* wie das des griechischen *akuo* deckt sich weit gehend mit dem des deutschen »Hören«. »Wahrnehmen« ist ebenso im Hören enthalten wie das entsprechende Tun oder »Gehorchen«.

Im Alten Testament gehört *šama'* zu den am häufigsten verwendeten Verben. Wenn vom Hören die Rede ist, steht fast immer *šama'*. Selten geht es dabei um das bloße akustische Registrieren eines Lautes. Meist kommt jemandem etwas zu Ohren, oder das aktive Aufnehmen von Worten ist gemeint: Hören ist Verstehen. Häufig soll einer Aufforderung nachgekommen werden oder eine Empfehlung beherzigt. Das bekannteste Beispiel ist das Sch^{ma} Jisrael, das »Höre, Israel« (Dtn 6,4ff.), das bis heute im jüdischen Gottesdienst gesprochen wird. Neben *šama'* besitzt das Hebräische noch zwei Worte für das aufmerksame Hinhören: *qšb* Hif. und das vom »Ohr« abgeleitete *zn* Hif. Zudem gibt es die Metapher vom »Ausstrecken« der Ohren: Wer besonders gut zuhört, streckt die Ohren in Richtung auf die sprechende Person aus (Ps 17,6; 31,3 u.ö.; Spr 4,20; 5,1.13 u.ö.).

Das Hören spielt nicht nur in Erzählungen eine wichtige Rolle, sondern auch in der didaktischen Literatur: »Höre, mein Kind, auf die Mahnung deines Vaters, und die Lehre deiner Mutter verwirf nicht!« (Spr 1,8; 6,20) So sprechen nicht nur weisheitliche Texte und einige Psalmen, sondern vor allem das Dtn und die deuteronomistisch beeinflussten Passagen. Die Propheten Hosea und Jeremia rufen zu ihrem

Volk: »Hört das Wort GOTTes!« (Hos 4,1; Jer 2,4)
Dieses Hören schließt das Befolgen der göttlichen Gebote unausgesprochen mit ein.



Evangelist Matthäus, Lothar-Evangeliar, Mitte 19. Jh.

Im Neuen Testament ist das griechische *akuo* – sowie einige Ableitungen – der Schlüsselbegriff fürs Hören. An einem großen Teil der Stellen besitzt *akuo* die Bedeutung »zu Gehör bekommen, erfahren«. Doch es gibt auch Unterschiede zwischen den einzelnen Textcorpora: In den Evangelien soll auf Jesus selbst gehört und das Gehörte in die Tat umgesetzt werden: »Wer meine Worte hört und sie tut, gleicht einem klugen Menschen, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat.« (Mt 7,24). Entsprechendes meint auch das Wort »Wer Ohren hat, der höre!« (Mt 11,15; 13,9.43; Mk 4,9 u.ö.). Bei der Verklärung gebietet die Himmelsstimme, auf das geliebte Gotteskind Jesus zu hören (Mk 9,7). Bei Paulus geht es demgegenüber um das *Wort*, das von Jesus berichtet und das durchs Predigen vermittelt werden muss: »Wie sollen sie hören ohne einen, der zu Gehör bringt?« (Röm 10,17). Im neutestamentlichen Griechisch steht in Röm 10,17 das Substantiv *akoe* für das Gehörte oder das Hören. Es ist nicht einfach, dies im Deutschen wiederzugeben: Wir kennen kaum geläufige Worte, die für das »Gesprochene« ein vom »Hören« ab-

geleitetes Wort verwenden. Hier wird häufig mit »Predigt« oder »Rede« übersetzt. Dadurch wird das Hinhören und Zuhören als erster Schritt bei der Aufnahme religiöser Inhalte in den meisten Bibelübersetzungen unkenntlich.

Hören als Grundlage des Lernens

Zwei Hör-Organen kennt das Alte Testament: das uns auch geläufige Ohr – und das Herz. Der junge König Salomo bittet um ein »hören-des Herz«, das ihm von Gott auch verliehen wird (1 Kön 3,9). Darin liegt die Grundlage der salomonischen Weisheit. Das Herz ist biblisch – anders als heute – nicht das Gefühlsorgan, sondern der Sitz von Wille und Verstand. Wenn jemand sein Herz für eine Botschaft öffnet, so sind Intellekt und Wesen vollkommen »auf Empfang geschaltet«. Unerfahrene Menschen oder Dumme sind dagegen die, denen es »an Herz mangelt« (Spr 6,32; 7,7 u.ö.).

Unverzichtbar für alle biblischen Lernenden ist mehr als heute die Offenheit von Ohr und Herz. Denn gelernt wird nicht aus Lehrbüchern, sondern nach dem, was vorgemacht oder erzählt wird. Hört ein Kind aber nicht zu oder beherzigt das Gehörte nicht, dann kann es nichts lernen und kein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden. So drohen hör-unwilligen und deshalb ungehorsamen Kindern drakonische Strafen (Dtn 21,18-21). Hier wirkt sich die Einsicht aus, dass eine Gesellschaft von innen erodiert, wenn ihre Mitglieder nicht aufeinander hören. Der zwischenmenschliche Kontakt, ja die gesamte Kommunikation einer Gemeinschaft ist empfindlich gestört, wenn keine Bereitschaft zum Hören aufeinander besteht. Die Bibel ist in Kulturen entstanden, die sich wesentlich über das gesprochene und nicht über das geschriebene Wort verständigen. Informationsweitergabe geschieht fast ausschließlich mündlich. Wird etwas in seltenen Fällen aufgeschrieben, dann auch zum lauten Vorlesen. In einer solchen Kultur nicht hinzuhören bedeutet, sich dem einzigen Weg zu verschließen, auf dem neues Wissen und neue Erkenntnisse zu erlangen sind. Deshalb besitzt das Hinhören gerade für die heranwachsende Generation den Rang einer Schlüsselkompetenz.

Auch für die gesellschaftlichen Verantwortungsträger/innen zählt das Hören zu den unverzichtbaren Qualifikationen. Dies gilt nicht nur für das Alte Testament, sondern gleichermaßen für Mesopotamien und Ägypten: Wenn der König nicht auf Bittsteller/innen hört oder

die an Gerichtsverfahren beteiligten Personen sich den Appellen der Streitparteien verschließen, dann geschieht Unrecht. Bei der verbalen Kommunikation setzt auch GOTT an, wenn er den Turmbau zu Babel mittels der Sprachverwirrung stört, um das ins Unermessliche wachsende menschliche Machtstreben zu bremsen (Gen 11,7). Für die gesamte altorientalische Vorstellungswelt gilt: Wird die sprachliche Verständigung unterbrochen, dann naht das Chaos.

Hören zwischen Gott und Mensch

Alle altorientalischen Kulturen sehen Gottheiten als Geberinnen und Garantinnen gesellschaftlicher Ordnung an. Im Alten Testament wird die gute Ordnung des Zusammenlebens von GOTT gesprochen und durch besondere Menschen weitergegeben. Am Sinai werden die Gebote zudem schriftlich gegeben. Die einzelnen Wortempfänger/innen sind herausgehobene Personen, die sowohl vor Gott bestehen können als auch bei den Menschen so viel Beachtung finden, dass ihnen Gehör geschenkt wird. Mose ist der Erste in dieser Reihe von Wortempfängenden; später setzen prophetisch Begabte die Reihe fort. Oft findet ihre Botschaft kein Gehör. Könige und andere Machthabende sind nur im Ausnahmefall auch Mittler. David und Salomo zählen zu den wenigen, denen diese Rolle gewährt wird. In der nachexilischen Zeit Israels sind poetische Gestalten wie die Weisheit oder die Geistkraft/Ruach diejenigen, die Gottes Willen an die Menschen vermitteln. So preist die Weisheit: »Wohl den Menschen, die auf mich hören ... wer mich findet, hat Leben gefunden und besitzt das Wohlwollen GOTTes« (Spr 8,34f.).

Die dialektische Theologie hat das Hören vor allem unter der Perspektive behandelt, dass Menschen die Offenbarung aus Gottes Wort und kirchlicher Predigt zu Gehör empfangen. Eine solche Engführung gibt es in biblischer Zeit nicht. Zumindest im Alten Testament besteht ein wesentlicher Teil der Gott-Mensch-Beziehung im göttlichen Hören auf das Rufen der Menschen. Vor allem in der Sicht der Psalmen hört Gott mehr, als dass sie/er spricht. Denn die göttlichen Ohren sind den Menschen zugeneigte Organe – im Unterschied zu den eher kritisch-prüfend blickenden Augen. Viele Klagepsalmen beginnen mit der Hör-Aufforderung an Gott: »Höre aufmerksam auf mein lautes Flehen! Öffne dein Ohr für mein Gebet ...!« (Ps 17,1) Wenn Gott fern ist und weghört, ist dies kaum auszuhalten: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich

verlassen? Bist fern meiner Rettung und den Worten meiner Klage?« (Ps 22,2) Aber die Psalmen spiegeln auch die Gewissheit, dass Gott das Rufen der Betenden erhört und ihnen so Schutz vor Verfolgung gewährt: »Flieht von mir, ihr Übeltäter, denn GOTT hat die Stimme meines Weinens erhört. Gehört hat GOTT mein Flehen, GOTT nimmt mein Gebet an.« (Ps 6,9f.)



»Verkündigung« – Handschrift aus der Abtei Lichtenthal/Baden, um 1460, Karlsruhe, Badische Landesbibliothek

Das Neue Testament akzentuiert das göttliche Hören anders. Jesus will Gehör für seine Botschaft von Gott finden. Seine Nähe bringt den Menschen das Heil. Aber Jesus ist nicht derjenige, von dem sich die Menschen Erhöhung erhoffen. Vielleicht bahnt sich hier der Siegeszug des Sichtbaren an, der zwar in der Gestalt des Thomas im Johannesevangelium noch kritisiert wird (Joh 20,24-29). In der Offenbarung des Johannes bekommt aber die Vision, die Schau von Gottes zukünftiger Welt großes Gewicht. Das spätere Christentum teilt die Hochschätzung des Sehens und des Sichtbaren. Von der kritischen Position des alttestamentlichen Bilderverbots (Ex 20,4 par Dtn 5,8) ist hier nicht mehr viel zu spüren.

Für die biblische Zeit insgesamt lässt sich sagen, dass das gehörte Wort absoluten Vorrang gegenüber allen anderen Vermittlungsformen hat. Dieses Wort ist eingebunden in eine zweiseitige Beziehung zwischen Gott und Mensch. Nur wenn Gott und Mensch aufeinander hören, kann Leben gelingen.

Literatur:

- Jan Assmann, Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990
- Hellmut Brunner, Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben, Zürich/München 1988
- Zum Weiterlesen:
- Udo Tworuschka, »Höre, Israel ...« – Glaubensgeschichte als Hörgeschichte, in: Zuhören e.V., Ganz Ohr. Interdisziplinäre Aspekte des Zuhörens, Edition Zuhören Bd. 1, Göttingen 2002, S. 150-161